

DER DRANG NACH EINER WIEDERBEGEGNUNG MIT VERSTORBENEN

Von Georg Grimm¹

"Wie wäre es wohl möglich, dass das, was entstanden und seinem Wesen nach dem Zerfall geweiht ist, nicht zerfiele? Das ist ein Unding" (Dīgh. 16).

So lässt es uns der richtige Gebrauch unseres Erkenntnisapparates als den Gipfel der Torheit erscheinen, etwas länger besitzen zu wollen, als es sein kann. Er vermittelt uns aber noch eine zweite, ebenso wichtige, uns bereits bekannte Wahrheit: Wenn uns ein geliebtes Wesen durch den Tod entrissen wird, so wissen wir, in die Tiefe blickend, dass das, was der Tod aufgelöst hat, nur die "Beilegungen" jenes Wesens waren; es selbst ist durch diese Auflösung in keiner Weise berührt worden, es hat nur *neue* Beilegungen ergriffen und wird in diesen – seinem neuen Erkenntnisapparat – neuerdings und "mit erfrischten Kräften" die Welt empfinden und wahrnehmen, und das so lange, in alle Ewigkeit hinein, fortsetzen, wie es *will*:

"Was wir bergen in den Särgen ist der Erde Kleid. Was wir lieben, ist geblieben, bleibt in Ewigkeit."

War es ein edles Wesen, das gestorben ist, so kann es, entsprechend seinem veredelten Drang, nur in einer edlen Welt haften, und ist es besser gestorben, als es geboren war, nur in einer besseren Welt als der, die es jetzt verlassen hat. Wer aber, der ein Wesen wirklich liebt, sollte Trauer darüber empfinden, dass es nunmehr in seliger Gestalt und in glücklicher Umgebung seine Weltenwanderung fortsetzt? Wäre eine solche Liebe nicht in höchstem Maße selbstsüchtig und damit gemein?

War es aber ein harmloses Alltagskind, dann mag es gar wohl sein, dass es eben auch wieder in Alltagsverhältnisse hineingeboren worden ist, so dass es sich genau so wohl und so wehe befinden wird, wie es in meiner Gesellschaft war, wie es dem Fisch wenig ausmacht, wenn er aus seinem Teich in einen anderen versetzt wird. Auch hier liegt also in Wahrheit kein Anlass zu Trauer vor.

Ein solcher könnte höchstens gegeben sein, wenn das abgeschiedene Wesen moralisch schlecht, d.h. bei seinem Scheiden noch von Drang nach Gemeinem erfüllt war und sonach mit einer üblen Wiedergeburt gerechnet werden muss. Aber dann erntet es nur, was es gesät hat, um nach Erschöpfung seines üblen Wirkens neuerdings die Möglichkeit zum moralischen Aufstieg zu haben. *Dieser* Ausblick bleibt bei *jedem* Menschen, auch dem schlechtesten, offen.

Freilich könnte bei alledem noch der Drang bestehen, mit dem dahingegangenen Wesen auch in seiner neuen Gestalt und in seiner neuen Welt vereinigt zu sein. Er mag durch folgende Erwägungen zum Schwinden gebracht werden: Der Dahingegangene hat *jede* Erinnerung an sein abgeschlossenes Leben, also auch an mich, verloren, vermisst mich mithin auch in keiner Weise mehr. Von *seinem*

¹ Entnommen aus "Buddhistische Weisheit" (§23), S. 46, einschließlich der diesbezüglich Anmerkung Nr. 23 (S. 114). Die zu Beginn angeführte Kanon-Stelle aus Dīg.16 wurde, um einen Übergang herzustellen, dem Schluss des unmittelbar vorangehenden Abschnittes (§22) entnommen (d.Red.).

Standpunkt aus gibt es demnach auch nichts zu beklagen, höchstens von dem meinigen aus, weil *ich* ihn vermisse. Aber damit gebe ich ja zu, dass ich nicht um seinetwillen, sondern um meinetwillen trauere, demnach wiederum aus bloßer Selbstsucht, die ich doch wohl als meiner unwürdig erkenne. Und dann würde mich der Verstorbene, selbst wenn mein Wunsch nach Vereinigung mit ihm in Erfüllung ginge, ja gar nicht mehr erkennen, da er doch ganz andere Beilegungen angenommen hat: Vielleicht ist gar mancher von den Menschen, an denen ich jetzt als mir völlig gleichgültig, achtlos auf der Straße vorübergehe, in einer meiner zahllosen früheren Existenzen mein Vater oder meine Mutter oder mein Kind oder mein Bruder oder meine Schwester gewesen.

Allerdings kommt es nicht selten vor, dass die Liebe zu einem Verstorbenen so stark ist, dass sie auch derartigen Erwägungen trotzt. Dann ist aber auch nach dem Buddho mit der Verwirklichung der Hoffnung auf ein Wiedersehen zu rechnen (vgl. [Ang. IV, 55](#) u. 56). Der Drang ist, wenn nur stark genug, allmächtig. Er wird deshalb im Zeitpunkt meines eigenen Todes den lieben vor mir Dahingegangenen auch in den Unendlichkeiten der Welten wieder ausfindig zu machen wissen und unfehlbar ein Anhaften innerhalb seines Bereiches herbeiführen, so dass wir uns dort mit der Zeit – allerdings beide in neuer Gestalt – wieder finden werden, ein Wiederfinden, das uns, obwohl wir uns nicht wieder *erkennen*, in den Tiefen berühren und die ahnende "Liebe auf den ersten Blick" auslösen wird. Das mag sich sogar durch mehrere aufeinander folgende Existenzen fortsetzen. Im Verlaufe der Zeiten wird freilich auch in einem solchen Fall nach und nach die Entfremdung eintreten, und so wird auch diese über den Tod hinaus wirkende Liebe ihre *Vergänglichkeit* und damit ihre *Wertlosigkeit* erweisen. Wie oft in meiner unendlichen Vergangenheit habe vielleicht auch ich schon in dieser Weise geliebt, ohne dass auch nur die leiseste Spur davon noch in mir vorhanden wäre! Wie viel habe ich auch gerade infolge einer so großen Liebe gelitten!

"Und Schauer fasst mich an vor einer Welt, in der das Höchste, Heiligste, die Liebe, so wie das Niedrigste dem Nichts verfällt!" (Betty Paoli).

Heutzutage wird in manchen (...) Kreisen auch der *Drang* gepflegt, mit Verstorbenen noch vor dem eigenen Tod, also noch während des eigenen gegenwärtigen Lebens, in Kontakt zu kommen. Er hat nach dem Buddho nur Aussicht auf Verwirklichung gegenüber Verstorbenen, die noch *erdgebunden* sind, d.h. die mit einem ganz auf ihre bisherigen Verhältnisse gerichteten Monoideismus (= auf eine Idee "fixiert" "sein"; d. Red.) hinübergegangen sind, und zwar so, dass sie sich in jenem Reich wiederobjektivieren, das eine Verbindung mit ihrer bisherigen Umgebung zulässt, nämlich im *Gespensterreich*. Mit Verstorbenen, die in höheren Reichen wiedergeboren werden, ist eine Verbindung schlechterdings unmöglich.² Daraus erhellt, wie töricht derartige Wünsche und Bestrebungen sind.

Yāna 1995, Heft 1

² Georg Grimm bezieht sich hier natürlich auf die Unmöglichkeit, eine Verbindung mit höheren Welten anders als durch innere *Wahlverwandtschaft*, d.h. durch moralische Affinität herzustellen (Anm. der Redaktion).